

Theologische Zeitschrift.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Dr. Johann Chrys. Bogazhar.**

N^o. 39.

Samstag den 29. September

1849.

Die Archidiaconal-Synoden.

Das Institut der Archidiaconen war zu einer Zeit, wo die Diöcesen in Deutschland, besonders an den östlichen Marken eine so große Ausdehnung hatten, von besonderer Bedeutung. Aquileja und Salzburg durch die Drau geschieden theilten sich in das nachherige Innerösterreich und übten durch die erste Hälfte des Mittelalters dort die Diöcesengewalt unmittelbar, sich der Archidiaconen als Organe, Gewaltträger, Beaufsichtiger und Visitatoren bedienend. Als im eilften Jahrhunderte die kleine Diöcese Gurk, im dreizehnten die Diöcesen Lavant und Seckau mit einem nicht minder sehr beschränkten Kirchensprengel entstanden, dauerte in dem noch gebliebenen unmittelbaren salzburger Diöcesantheile die Archidiaconalverwaltung unbeirrt fort. Es wurden dabei zwei Grundsätze unverrückt festgehalten, erstens daß die Befugnisse der Archidiaconen rein der Ausfluß der bischöflichen Amtsgewalt seien und daher nach Befund einer Erweiterung oder Beschränkung unterzogen werden konnten, und dann, daß die Verleihung des Archidiaconates Fall für Fall vor sich zu gehen habe, daher an keine Pfründe, keinen Ort oder sonstige Würde gebunden sei. Bei den Domkapiteln war in der Ordnung der Dompropst Erzdiakon, eigentlich Erzpriester, da ihm mehr die Verrichtung der vom Bischofe übertragbaren Pontificalfunctionen als das Vikariat in den Fächern der geistlichen Gerichtsbarkeit und Disciplin oblag. In Kärnten bestanden nach obiger Auscheidung der Bisthümer für Salzburg die Archidiaconate in Ober- und Unterkärnten, welches erstere auch die nun Tirolischen, ehemals als Pusterthal zu Kärnten gehörigen Pfarren Lineth, Aßling, Döffereggen, Delsach, Hopfgarten, St. Johann im Wald, Igelsdorf oder Nikolsdorf, Kals, Pregrothen, Birgen und Windischmatrei, dann das ganze obere und untere diesseitige Drauthal bis einschließig Weissenstein, das Möll- und Lieserthal sammt dem Millstätter Districte in sich enthielt. In das Salzburgerische Unterkärnten theilten sich das Kropffelder und Völkermarkter Archidiaconat, wovon ersteres sich von Treffen an durch das ganze Glanz- und Görttschitzthal mit Inbegriff des Kropffeldes und der Nebenthäler erstreckte, letzteres von Velden

über Klagenfurt, Völkermarkt, Wolfsberg bis an die Gränze von Obersteier sich ausdehnte. Beide Archidiaconen zu Friesach oder Kropffeld und jener zu Völkermarkt nannten sich wechselweise: Archidiaconus per inferiorem Carinthiam. Aquileja hatte in Kärnten der Archidiaconate noch mehrere. Das Archidiaconat im Canal- und Gailthale war gewöhnlich den Abten zu Arnoldstein zugetheilt; das Villacher erstreckte sich längs dem rechten Draufer, das Archidiaconat im Oberrosenthale war dem Abte zu Ossiach und das im Untern dem zu Viktring zugetheilt, so wie im weiten Jaunthale damit gewöhnlich der Propst zu Ebendorf beehret wurde. Die Urkunden des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts sprechen von zwei Archidiaconaten Salzburgs in Steiermark, dem in der obern und jenem in der untern Mark, d. i. im Enns- und Drauthale; indessen wechselten deren Sitze so oft, daß man ihre Eintheilung nicht genau beurtheilen kann, wie dann später urkundlich ein Archidiaconat in der mittleren Steiermark vorkommt, meistens dem Pfarrer zu Straßgang anvertraut. Aquileja hatte im südlichen Theile des Landes seinen Archidiacon, den des Saanthales, welcher meistens zu Gills, mitunter auch anderswo, wie im Jahre 1276 zu Seldenhofen sich befand. Das Archidiaconat zu Laibach ging bei Gründung des dortigen Bisthums im Jahre 1463 ein. Uebrigens wurde das General-Vikariat im Salzburgerischen Diöcesantheile Kärntens von dem Fürstbischöfe von Lavant, in dem Aquilejas von dem Bischof zu Petina, später jenem zu Görz verwaltet.

Dieser Rückblick in die Vergangenheit in einem Blatte, welches sich in der Ordnung nur den Erscheinungen der Gegenwart, ihren Bedürfnissen und Forderungen zugewendet, ist eine Ausnahme zwar von der Regel; indessen es liegt so viel Anregendes in der Vergleichung der jetzigen und einstigen Zustände, bei dem wieder nach gewordenen Bestreben nach Kirchlichkeit, bei dem Ringen nach Selbstbestimmung, nach religiöser Freiheit. Das Institut der Archidiaconen ist zwar in dem der Consistorien und der Dekane zur Josefinitischen Zeit ein- und aufgegangen; allein eine Reliquie erübrigt von ihrem Wirken, welche besprochen zu werden verdient, weil sie die Hauptidee der Neuzeit verkörpert, als einen eigentlichen Ja-

nuskopf uns vorführt. Und diese Hauptidee ist die der Association, der Vereinigung zu Synoden, wovon die Versammlung der deutschen Bischöfe zu Würzburg uns ein Bild im Großen gegeben, welches man in alle auch die kleinsten Verhältnisse reduciren und so in der Gegenseitigkeit, Vereinigung und Geltendmachung der Mehrheit sich ein neues, wie man hoffet, andauerndes geistiges Leben zum Durchbruche gegen den Schlandrian und Herkömmlichkeit bringen möchte. Wenn es denn wahr ist, was der Prediger I, 9. sagt: Was gewesen, wird wieder sein, und was geschehen, wird abermal geschehen, so sei uns erlaubt die Geschichte einer solchen Archidiaconal-Synode attemmäßig darzustellen, nicht weil sie was Besonderes, Auffallendes enthält, sondern weil sie zeigt, was sie auch heut zu Tage enthalten könnte.

Es war den 9. August 1719, da schrieb der Erzpriester, Propst und Stadtpfarrer zu Gmünd Joseph Wafith, Archidiacon in Oberkärnten und im Tiroler Antheile für alle seiner Jurisdiktion unterstehenden Pfarrer, Vikäre und sonstige Seelsorgspriester eine am 12. und 13. September abzuhaltende Synode aus, mit Circulare folgenden Inhaltes: *) Nil adeo summi pontifices, saceri canones, ac concilia tam generalia quam provincialia cordi habuere, quam ut majorem Dei gloriam propagandam, animarum salutem, fidei orthodoxae augmentum ac ecclesiasticae disciplinae conservationem, ad moderandos mores, corrigendos excessus, nec non reddendam rationem villicationis nostrae, dioecesanæ Synodi quotannis diligentissime celebrentur, ad quos omnes, quorum interest, et curam ecclesiarum gerunt, accedere teneantur, ita ut, qui in his negligentis fuerint, poenas sacris canonibus sancitas incurrant. Quare ut hac in parte muneri meo satisfaciam, universis et singulis, qui de jure et consuetudine synodo interesse tenentur, hisce serio impingo ac praecipio, ut die duodecima Septembris currentis anni sese Gamundam conferant et ad pulsum campanarum hora tertia pomeridiana in residentia mea se sistant: ibidem primum audituri, quid a me proponendum fuerit; inde ad ecclesiam procedemus vespere et matutinum defunctorum cantaturi, sequenti vero die reliqua divina officia et sacra peracturi. Quilibet designationem status animarum a festo S. Georgii seu finito tempore paschali prioris usque ad idem tempus currentis anni, adjunctis schedis confessionalibus, nec non persolutarum steurarum ac contributionum quantitas uti et chirographa ob solutum anno 1711 Augustissimo Principi terrae mutuam, an-

num censum pro eo recepturi, secum ferant. Nul-
lus autem ab hac indicta synodo abesse praesumat,
nisi prius facultatem emanendi in scriptis, idque
expressa causa petierit et impetraverit. Indulge-
tur tamen Reverendis dominis Vicariis in Valle Def-
fereggem, ut unus eorum alternative ad Synodum
compareat. Datae Gamundae in officio Archidia-
conali, die nona Augusti anno millesimo septingen-
tesimo decimo nono. Wir erübrigen über die Fassung,
Form und Inhalt dieser Vorladung eine weitere Bemerkung als die, daß Pastoralschreiben einen höhern Schwung in dem ohnehin so bildungsfähigen Latein erlauben, während es hier, wo es sich mehr um das Schreib- und Geschäftswesen handelte, am meisten auf die Verständlichkeit ankam.

An dem festgesetzten Tage und zur bestimmten Stunde erschienen in der Erzpriesterlichen Wohnung 36 Priester Defane, Pfarrer, Vikäre und Beneficiaten, der Einzug in die Stadtpfarrkirche wurde unter dem feierlichen Geläute der Glocken in Ketten gehalten und das Todten-Officium gesungen. Nach erfolgtem Rückzuge eröffnete der Erzpriester der ehrwürdigen Versammlung den Zweck und die hohe Aufgabe der Synode und legte mehrere Punkte zur Beantwortung vor. Am 13. Sept. Morgens um 7 Uhr versammelte sich der Clerus im Synodsaale, wo jeder seine schriftlichen Ausarbeitungen, Quittungen, und den status animarum vorlegte, dann der Einzug in die Kirche wie Tags zuvor gehalten, die laudes und ein Requiemamt gesungen und die gewöhnlichen Absolutionen gegeben wurden. Darauf folgte das Votivamt vom heil. Geiste und nach Beschluß desselben hielt der Erzpriester von einer eigens im Chore errichteten Kanzel eine lateinische Rede über das Thema: Vos estis lux mundi, Matth. V. 14., welche nachhin auf Verlangen des Archidiaconal-Clerus in Druck gegeben und vertheilt wurde. Nach einem gemeinschaftlichen Mahle erhielten die mehreren Fragepunkte, in so ferne sie dem Archidiaconate zukam, die Erledigung, während die andern Vorlagen der Entscheidung des Erzbischöflichen Consistoriums vorbehalten wurden. Die Confraternität der Seelsorger wegen des Gebetes und Messopfers für die aus ihnen Verstorbenen wurde schließlich erneuert. Die Synodalacten, nachhin dem Erzbischöflichen Consistorium vorgelegt, wurden unter 16. September 1720 unmittelbar an den Erzpriester erledigt, welche Decrete, wie sie im Kanzlei-Lateine notirt, so lauteten: 1. Catecheses ubique fiant, non tantum annexo diligenti examine, sed parochi et curati etiam in suis relationibus signanter expriment, quoties in anno, qua frequentia prolium, et quo fructu habeatur doctrina christiana. 2. Episcopis detur suum praedicatum, saltem Domini. 3. Aliquos esse Lutheranos, persnasum habet, informet, ex qua causa et quinam sint illi? 4. Hoc faciat parochus in Maltein, item in Deffereggem ac Weisenstein: quoad Singulos

*) Dalham in seiner Sammlung der Salzburger Provinzial- und Diöcesan-Koncilien S. 152 liefert uns unter der Aufschrift: de statutis Frisacensibus einen Auszug aus den Beschlüssen der Archidiaconal-Synode vom Jahre 1337, welche jedoch keine Angabe der dabei beobachteten Formlichkeiten enthält. Wir wählten daher diese Acta, welche vollständig vorlagen.

perscribant ad Commissionem Religionis. 5. Cooperator in Stall moneatur, ut saepius domi maneat. 6. Parochus in Irschen moneatur, ne sit plus aequo litigiosus. 7. Cum in parochia S. Andreae in civitate Lioantina aliqui incuria domesticorum sine provisione decesserint, denunciatur saeculari potestati, ut mulctentur. Item in parochia Windisch Matrei. 8. Cum de parochia in Tolsach perscribatur, quod parochiani cum ipso sint minus contenti, informet causam. 9. Moneantur parochiani ne incaute opprimant prolem in plecto, ne casum Celsmo Principi nostro reservatum incurrant. 10. Cum in Archidiaconatu suo universim numerentur 232 proles illegitimae, injungatur parochis et curatis, ut saepius acriter contra hoc vitium carnis concionentur. Wie weit liegt diese Zeit hinter uns, wo die Religions-Commission, zusammengesetzt von geistlichen und weltlichen Räten gegen Abtrünnige und Unkirchliche inquirirte, wo die Obrigkeit die Nachlässigkeit bei Ausföhrung der Krankenprovisionen bestrafte.

Wie das Archidiaconat in Oberkärnten zu Gmünd, so hielten die salzburgischen Archidiaconate in Unterkärnten ihre Synoden und zwar jenes vom Krappfeld in St. Veit und das von Völkermarkt zu Klagenfurt. Wir finden diese Synoden, welche selten öfter als alle drei Jahre gehalten wurden, in den Taufbüchern der obgenannten Orte mit den Worten verschrieben: die — mensis — Synodus fuit celebrata. Auch die damals kleinen Diöcesen Gurk und Lavant hielten ihre Kirchenversammlungen. Noch erübrigen uns die Acten der am 13. und 14. October 1383 zu St. Andrä abgehaltenen Diöcesan-Synode, so wie die der zu Gurk am 4. Jänner 1524 gefeierten Synodal-Versammlung *), worin die fortan jährliche Abhaltung solcher Versammlungen zum Statute gemacht wurde. Im siebzehnten Jahrhunderte finden wir dieselben in Exercitien verwandelt, zu deren Abhaltung der eifrige Fürstbischof von Gurk, Cardinal Goës, den zweiten Stock des Straßburger Schloßes mit einer Zahl kleiner Gemächer, wie sie noch zu sehen sind, versah. Die Leitung davon erhielt gewöhnlich ein P. Jesuit aus Klagenfurt und es erschien wechselweise, alle oder alle zweite Jahre, die Hälfte der Seelsorger, um die Pfarreien für die Dauer von 8 Tagen nicht zu entblößen. Im achtzehnten Jahrhunderte dauerten, wie das angeführte Beispiel es darthut, wenigstens in der salzburger Diöcese die Archidiaconal-Versammlungen noch fort, aber sie waren wie alles Menschliche, welches nicht durch höhere geistige Kraft erneuert wird, bereits gealtert, Symposien eher als Synoden, wo die Martha beiweiten mehr zu thun hatte als Maria, die Karten mehr als die Canonen. Schreiber dieses erinnert sich noch recht lebhaft an die Traditionen, welche von den Synoden zu St. Veit

kurz vor ihrem Erlöschen am Anfange dieses Jahrhundertses noch bestanden. Difficile est satyram non scribere; vom Erhabenen ist zum Lächerlichen nur ein Schritt. Wenn es auch ganz außer dem Verufe der gegenwärtigen Zeit liegt ein Demokrit der vergangenen zu sein, so liegt doch in diesem Rückblicke eine Warnung, in den Synoden allein das Heil der Gegenwart zu erblicken und von dem Extreme der Unthätigkeit in das andere der Ueberstürzung und der Zänkerey zu verfallen, wovon uns die Synoden aus den Zeiten der Arianer und so manche des Mittelalters ein trauriges Zerrbild geben.

Es erübrigt nur noch die Beantwortung der Frage: Sind Synoden, wir wollen darunter kleinere Versammlungen der Geistlichen verstehen, zeitgemäß, was können und sollten sie sein? Darüber abzusprechen wäre für den Einzelnen eine Anmaßung; die Reflexion jedoch knüpft sich natürlich an die gelieferten geschichtlichen Angaben. Die Archidiaconen und ihre Jurisdictionssprengel haben aufgehört zu sein, die Synoden sich durch die Josephinische Bürokratie in Synodalrelationen verwandelt und es sind von der Erörterung der seelsorglichen Zustände nur die Rubriken und Zahlen noch geblieben; allein das dadurch fast gänzlich vereitelte Resultat der Einigung und Berathung läßt sich erreichen, wenn man den Geist und den Wirkungskreis der Archidiaconal-Synoden richtig auffaßt. Sie hatten fürs erste keine maßgebende Gewalt, sie waren rein Berathungen und persönliche Conferenzen mit der Unter- oder Mittelbehörde des Archidiacons; ihre Acten wurden dem Ordinariate vorgelegt und erhielten von dort ihre Erledigung und Sanction. Man sieht daraus, daß die spätern Psoral-Conferenzen, wie sie in manchen Diöcesen Deutschlands Anfangs dieses Jahrhundertses im Schwunge waren, so ziemlich ihren Platz einnahmen. Die Archidiaconal-Synoden wurden ferner mit Gottesdienst und gemeinschaftlichem Gebet eröffnet, bekamen dadurch eine höhere Weihe und gaben so dem Volke das Bild einer geistigen Vereinigung derjenigen, denen man nur zu gerne eine Art Handwerk ansieht. Sie unterschieden sich in dem von den Exercitien, daß hier die Geistesrichtung des Einzelnen der Prüfung und Erneuerung unterzogen wird; auch vermiffen wir bei den früheren Synoden die feierliche gemeinschaftliche Communion, wo hingegen Exercitien, wenn auch Mehrerer meistens die Repräsentation ausschließen und daher umfassende Berathungen unthunlich machen. Exercitien wie die in der ehemaligen kleinen Gurker Diöcese könnten alle diese Zwecke vereinigen und auf einzelne größere oder auch mehrere an einem passende Unterkunft bieten. Von der Ausführung kann jetzt bei dem finanziel gedrückten Zustande des größern Theiles des Clerus kaum die Rede sein, und soll denn einmal auch auf ihn die Reihe kommen, nach dem Beispiele der weltlich Beamteten besser bedacht zu werden, so wäre es sein Verufe, der Welt das Vorbild der Mäßigkeit, der physischen Selbst-

*) Hieronymi Balbi Veneti Gurgensis olim Episcopi Opera edita a Jos. de Retrer. Vindobonae 1792 Vol. 2. pag 482 et seq.

beschränkung, aber desto größerer Erhebung des Geistes und Einigung der Gemüther zu geben, welche letztere einer besonderen Besprechung und Kräftigung bedarf.

H.

Grabrede

bei Beerdigung des Hochw. P. Franz Frits,

Benediktiner Ordenspriesters zu St. Paul im Lavantthale. *)

Es sei mir erlaubt, am Grabe, welchem so eben die irdische Hülle unseres Hochwürdigsten, geliebten Mitbruders übergeben worden, einige Worte der Erbauung und des Trostes, Worte der Freundschaft und Liebe gegen den Dahingeshiedenen zu sprechen.

Gerade vor 46 Jahren wurde unser geliebter Pater Franciscus Frits im fürstlichen freien Reichsstifte St. Blasien im Schwarzwalde mit noch 10 andern, unter welche der ebenfalls hier gegenwärtige P. Coelestin Held, Pfarrer zu Klein St. Paul, und ich uns zu zählen das große Glück hatten, in den Orden des heil. Benedikts aufgenommen, in welchem er dann im Jahre 1807 am 20. Sept. durch die Ablegung der Ordensgelübde sich dem Dienste Gottes, dem Dienste der heil. Kirche dem Dienste des Vaterlandes und seines Stiftes aufopferte.

*) Wir glauben vielen Lesern der »Theolog. Zeitschrift« einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir anstatt einer einfachen Anzeige des Hinscheidens ihres einstigen Professors des Bibelstudiums a. L. und der orientalischen Dialekte, oder ihres Gymnasialpräfecten, die eben so wahren als herzlichen Worte mittheilen, welche der kräftige Senior des Benediktiner Stiftes St. Paul, P. Casimir Seig, Pfarrer zu St. Martin im Gränizthale an dessen Grabe gesprochen, da durch die sinnige Anordnung der Stiftsvorstehung diesem, als dem Einen der zwei noch lebenden einstigen Connovizen des Verstorbenen die Ehre zu Theil ward, den Leichenzug zu führen, nach dem der Andere, P. Coelestin Held, Pfarrer zu Klein St. Paul, das feierliche Requiem gesungen hatte.

P. Franz Frits, der durch seine gründlichen, ausgebreiteten Kenntnisse, seinen angenehmen Vortrag, durch sein liebvollstes Benehmen stets unvergesslich bleibt, mußte wegen Abnahme der Geistes- und Körperkräfte seit einem Jahre von dem Amte eines Präfecten des k. k. akadem. Gymnasiums zu Klagenfurt, so wie eines Superiors des dortigen Benediktiner-Collegiums sich zurück ziehen. In seltenen Augenblicken schien seine vorige Geistesstärke und einnehmende Geselligkeit zurückzukehren; aber die Folgen übermäßiger Geistesanstrengung und zu vieler Nachtwachen bei der Studienlampe mahnten immer schonungsloser an die Rückkehr in die wahre Heimath. Sein Geist schied am 18. d. M. Nachmittags aus der morschen Hülle ohne bemerkbaren Todeskampf, durch Gebet und öftern Empfang der kirchlichen Gnadenmittel wohl gerüstet für die entscheidende Reise. — Sein Verlust, so lange er auch schon zu befürchten war, ist den edlen Stifftsmitgliedern tief fühlbar, doch können sie sich hiebei mit dem Gedanken trösten: Es war eine reife Frucht unsers Baumes, die der weise Gärtner sorgsam abgepflückt, nicht ein faules Gewächs, das selbst abgefallen, am Boden zerplatzt und seinen edeln Inhalt allen Blicken bloßstellt. — Sein Andenken ist und bleibt gesegnet.

Anmerk. des Einsend.

— Sein heutiger Begräbnistag ist also auch zugleich sein 42. Professionstag. — Wünschen wir ihm Glück dazu, weil er heute als ein frommer und getreuer Knecht des Herrn schon im Lande der Ewigkeit sagen kann: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe in strenger Beobachtung meiner Gott gemachten Gelübde Treue und Glauben gehalten, nun ist mir die Krone der Herrlichkeit vorbehalten, die mir der Herr der gerechte Richter an jenem Tage geben wird.

Dieser Tag der Belohnung ist nun für ihn angebrochen. Schon vor 3 Tagen ist, seine schöne Seele in das Reich der ewigen Belohnung eingegangen, und sein Leib, der nun im Grabe ruht, wartet nur eine kurze Zeit, um mit dem verklärten Geiste wieder vereinigt am großen Auferstehungstage ebenfalls verklärt ins ewige Gottesreich einzugehen.

Ja, unser lieber Mitbruder war in der That ein Mann nach dem Herzen Gottes. Die 4 Jahre, welche er in St. Blasien mit uns, und die wir mit ihm durchlebten, waren Jahre, von welchen man in aller Wahrheit sagen konnte: Ecce, quam bonum, quamque jucundum habitare fratres in unum! Von seinen frommen Aeltern, welche schlichte, arbeitsame, wahrhaft christkatholische Bauersleute waren, in aller Furcht des Herrn, die der Anfang der Weisheit ist, erzogen, durch ihre guten Beispiele zur innigen Gottes- und Nächstenliebe angespornt, gab er uns allen das leuchtendste Beispiel eines wahrhaft frommen, echt religiösen Wandels. Ganz nach dem Muster des heil. Joseph (denn Joseph hieß er vor Ablegung seiner Gelübde) war er ein wahrhaft Gerechter, streng gehorsam seinen Obern, friedsam, verträglich, nachsichtig, sanftmüthig mit seinen Mitbrüdern, unermüdet in Erlernung der Wissenschaften, voll Eifer in den heiligen Uebungen unseres Ordens und des Gottesdienstes, war er bei Gott und den Menschen beliebt, und sein Andenken ist im Segen!

Von dem Tage an (3. Sept. 1809), an welchem er Gott dem Allmächtigen das erste heil. Messopfer in der hiesigen Stifftkirche darbrachte, war er auch das nachahmungswürdigste Muster eines wahrhaft frommen Priesters, und wenn er das heiligste Opfer der Messe verrichtete, konnte man die Züge der innigsten Andacht und der feurigsten Liebe gegen den Erlöser deutlich in seinem ganzen Benehmen lesen, und nur vielleicht zu große Gewissenhaftigkeit nebst einer von seiner Mutter ererbten Nervenschwäche waren die Ursachen, warum er sich in spätern Jahren von der Verrichtung des göttlichen Opfers öfters und längere Zeit zurückzog.

Ein solches Licht, wie unser lieber P. Franz war, verdiente auch auf den Leuchter gestellt zu werden. Der Ruf unseres unvergesslichen hier auf eben diesem Friedhose nun in Gott ruhenden Fürstaben Berthold hieß ihn die Lehrkanzel des Bibelstudiums und der orient-

talischen Sprachen an der theologischen Lehranstalt zu Klagenfurt bestiegen; und mit welchem Nutzen, mit welchem Ruhme er dies so ehrenvolle Amt begleitete, davon zeugen die hundert und abermal hundert seiner theils noch lebenden, theils schon dahingegangenen Schüler, welche wie mit einem Munde seinen Fleiß, seine Wissenschaft und Gelehrsamkeit und den für sie daraus hervorgehenden Nutzen, seine Liebe zu Ihnen seine väterliche Herablassung laut loben und preisen.

Späterhin zu der ehrenvollen Stelle eines k. k. Gymnasial-Präfecten zu Klagenfurt und zum Superior des dortigen Collegiums erhoben, war er, wie der göttliche Kinderfreund Jesus ein wahrer Freund, ein zärtlich liebender Vater der ihm anvertrauten Jugend, ein Liebhaber seiner Brüder, bereit jedem zu dienen, sorgfältig für ihr geistliches und leibliches Wohl, voll Duldsamkeit verbunden mit weiser Strenge bei obwaltenden Fehlern, voll Geduld und Sanftmuth bei manchen widrigen Zufällen, erfüllt vom Geiste der Religion und voll Gottvertrauen war er, wie Paulus, allen alles, um alle Christo zu gewinnen. — Weit entfernt eitle Ehre zu suchen, und nach Menschenlob und Weltlohn zu haften, suchte er nicht seinen, sondern seines Nächsten Nutzen, suchte er nicht seine, sondern Gottes Ehre. Aber sein Wirken selbst redete laut genug, verkündete weithin sein Lob, brachte es sogar bis zum Throne Sr. k. k. Apostl. Majestät Ferdinand des I., der sich bewogen fühlte, die Brust dieses um Kirche, um Staat und Vaterland und um sein Stift so hoch verdienten Mannes mit der großen goldenen Ehren-Medaille zu schmücken. Eine Ehre für ihn, eine Ehre für unser Stift, Ehre für jene, die seine Verdienste so schön gewürdigt haben.

Aber nicht lange sollte unser geliebter Mitbruder diese zeitliche Ehre genießen, bald sollte seinem Seelenadel eine höhere unvergängliche Ehre, eine noch glänzendere nie verwelkende Krone zu Theil werden. Bald sollte seine schöne mit Gott vermählte Seele die Einladung ihres göttlichen Bräutigams hören: Komm, meine Braut! komm, du wirst gekrönt werden. — Aber, weil das Himmelreich Gewalt leidet, und es nur die Gewaltübenden an sich reißen, weil Gott auch die züchtiget die er liebt, so mußte auch unser geliebter Mitbruder zum Himmel der Freuden wandeln den Weg der Leiden. Die Zunahme seiner Nervenschwäche, und andere körperliche Leiden bestritten ihn endlich ans Kranken- und Schmerzensbett. Aber die Zeit seiner Krankheit war für ihn nur eine Zeit des festesten Glaubens an Gott, des kindlichsten unerschütterlichsten Gottvertrauens, der zärtlichsten Liebe zu seinem Erlöser und einer daraus hervorgehenden wahrhaft christlichen Geduld; versehen mit den Tröstungen der Religion verlangte er nur mit heißer Sehnsucht: aufgelöst zu werden und bei Christus zu sein. Die Thränen, die er oft weinte, sie waren wohl Thränen der mit Krankheit und Tod kämpfenden schwachen Menschenna-

tur, aber sie waren auch Thränen der heißesten Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande.

Nun hat er vollendet, er ist, wie wir hoffen, heimgegangen zum Vater ins ewige Vaterhaus. — Sein Andenken bleibe uns immer theuer, ihm in dem guten Beispiele, womit er uns voranging, nachzugehen, sei unser Bemühen. Sein Leib ruht nun im Grabe, als eine Saat Gottes, der ewigen Belohnung am Tage der Auferstehung dem großen Erntetag entgegenreisend. — Wohl ihm, er hat viel gesehen, viel gehört auf dieser Erde, was seine Seele betrübte, sein Herz verwundete.

Vor 42 Jahren mit seinen Mitbrüdern, von welchen nur noch zwei, nämlich der hier gegenwärtige P. Celestin und ich noch am Leben und die andern uns schon vorausgegangen sind, vertrieben aus seinem Vaterlande und aus seinem Stifte, mußte er mit uns ein neues Vaterland suchen. Er hat es sammt uns erfahren, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen, daß wir hiernieden nur Fremdlinge, Pilger, Durchreisende sind.

Weinen wir ihm, unserm geliebten Mitbruder eine Thräne der Freundschaft und Bruderliebe nach ins kühle Grab. Trösten wir uns mit den Worten der ewigen Wahrheit: Ueber ein kleines und ihr werdet mich, und ich werde euch wiedersehen. Da aber auch unser lieber Mitbruder ein schwacher, dem Fehlen unterworfenen Mensch war, und auch der Gerechte siebenmal im Tage fallen kann, auch Er also nach Gottes unerforschlichem aber allezeit gerechten Urtheile noch einige Schulden jenseits zu bezahlen haben mag, so lassen Sie uns mit den Gebeten der heil. Kirche auch das übrige für seine Seelenruhe vereinigen.

Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz.

(Aus dem »Vaterlandsfreund«.)

Die Fackel des Krieges, des äußern, wie des doppelt unglückseligen Bürgerkrieges ist in Oesterreichs Gauen erloschen; nur noch an wenigen Orten bieten verblendete und um ihre Zukunft bange Kriegerschaaren den siegreichen Heeren ihres Kaisers Trost und bald werden auch sie auf Gnade oder Ungnade die Fahne des Aufruhrs zu den Füßen ihres jugendlichen, eben so milden als tapferen Kaisers niederlegen.

Schon beleben sich wieder Gewerbe und Handel, das wiedergekehrte Vertrauen macht sich allseitig bemerkbar und bald, hoffen wir es! werden die Spuren des blutigen Krieges verwischt sein durch die Segnungen des Friedens. — Damit beginnt für Oesterreichs Staatenverband eine neue, wichtige Aufgabe. Auf friedlichem Wege soll die Vermittlung der verschiedenartigen Interessen seiner Völkerschaften wieder beginnen, der neue Staatenbau soll sich entwickeln, im gemeinschaftlichen Verbände Aller soll das materielle wie das geistige Wohl

gefördert und in treuer Anhänglichkeit an den angestammten Regenten soll Oesterreichs Macht und Größe und Ruhm sich entfalten und mehren.

Mit freudigen Gefühlen erblickte jeder Vaterlandsfreund seit längerer Zeit schon die Opfer edelster Bruderliebe und des reinsten Patriotismus, welche fort und fort von Einzelnen zum Wohle des Gesamtstaates dargebracht werden. Wer kann sie aufzählen, alle die Gaben, welche auf den Altar des Vaterlandes gelegt wurden, um den Staatshaushalt zu erleichtern! Wer mag sie nennen, alle die Opfer, welche zur Unterstützung der auf den Schlachtfeldern Ungarns und Italiens kämpfenden Krieger aus den Provinzen Oesterreichs floßen! Wer kann sie bezeichnen, alle die Pfänder der christlichen Liebe, welche zur Erquickung der im Kampfe für das Vaterland Verwundeten so reichlich gespendet wurden, so manches edle Leben retteten, so manche Schmerzhträne trockneten, so manchen Schmerzensseufzer linderten! — Wahrlich, Oesterreich hat noch eine lange, lange und glückliche Zukunft vor sich; denn die unendliche Mehrzahl seiner Bewohner ist edel, ist von christlicher Liebe erfüllt.

Während jedoch die öffentlichen Blätter die Namen patriotisch gesinnter Männer und Frauen uns vorführen, bereiten sich im Stillen bereits die Werke des Friedens. Edle Menschen erkennen, daß, wenn es gut ist, die Wunden und Drangsale der Leiber zu heilen, es um so edler und besser sei, auch auf die Heilung verwundeter und Stärkung schwacher Geister zu denken und für echte, auf christlicher Grundlage ruhende Volksbildung zu sorgen. Namentlich bereitet sich in der leitenderen bischöflichen Diöcese ein solches Werk geistlicher Barmherzigkeit vor, auf das wir unsere freundlichen Leser, welche nicht dieser Diöcese angehören, aufmerksam machen wollen, nämlich auf die Errichtung einer den Bedürfnissen der Zeit angemessenen Lehrerbildungsanstalt.

Von dem Grundsatz ausgehend, das eine gründliche Volksbildung, wie sie das freiere Volksleben erheischt, nimmer zu Stande kommen kann, wenn nicht gründlich gebildete Volksschullehrer als treue Mitarbeiter an der Erziehung des christlichen Volkes dem Clerus zur Seite stehen, wurde der Beschluß gefaßt, eine Lehrerbildungsanstalt für die Diöcese zu gründen und bei der Heranbildung der künftigen Volksschullehrer vor Allem darauf zu sehen, denselben eine umfassende religiöse mit der nöthigen literarischen Bildung zu geben. — Um aber die durch Kriege und Stockung der Gewerbe und des Handels erschöpften Finanzen des Staates weniger in Anspruch zu nehmen, baute man auf den Edelmut der Diöcesanen und erwartete von ihrem Patriotismus und christlichem Sinne fromme Gaben. — Diese Hoffnung wurde nicht getäuscht. Zahlreiche fromme Spenden kommen von Hohen wie von Gerigen und vorzüglich sind es der in der Diöcese begüterte hohe Adel sowie der gesammte Clerus der Diöcese, welche sich bei dem Unter-

nehmen beteiligen. Auf den Ruf des allverehrten Diöcesanbischöfes spendet der Diöcesanclerus mit vollster Bereitwilligkeit Beiträge zur Errichtung des den Zeitbedürfnissen entsprechenden Lehrerbildungsinstitutes, welches mit dem beginnenden Schuljahre eröffnet werden soll. Der Aufruf des hochw. Oberhirten und das Programm für die Lehrerbildungsanstalt lautet, wie folgt:

Oberhirtliche Ansprache an den im Herrn geliebten Diöcesanclerus, die Errichtung einer Diöcesanlehrerbildungsanstalt betreffend.

Unter der Aufsicht, Leitung und Anregung der geistlichen Schulbehörden ist seit Jahren Manches und Bedeutendes für die Hebung der Volksschulen geschehen. Es befindet sich, Gott sei gelobt! unser Volksschulwesen unter der Regide der Kirche in einem Zustande, das derselbe in dem gesunden Sinne des Volkes sowohl, als in dem Urtheile der Schulfreunde des Laienstandes, welche es aus eigener Anschauung und persönlicher Ueberzeugung kennen, verdiente Anerkennung findet und sich auch eines günstigen Rufes im unbefangenen Auslande erfreuet.

Erst seit Einem Jahre, wo eine der Kirche und ihren Dienern feindselige Partei sich der frei gegebenen Presse bemächtigt hat, wird unser Schulwesen auf einmal und plötzlich als äußerst schlecht geschildert. Diese Partei, aller Religion bar, hat nichts Angelegentlicheres zu thun, als jede von Gott bestimmte Ordnung und Autorität zu untergraben und daher auch jeden leitenden Einfluß der Kirche aus den Erziehungsanstalten zu entfernen. Deshalb muß das gegenwärtige Schulwesen herabgesetzt, der Clerus der Saumseligkeit und Unfähigkeit in der Leitung der Schulen bezüchtigt und der weltliche Lehrstand gegen den geistlichen Vorstand durch lügenhafte Verdächtigungen aufgestachelt werden. Ihr Syllogismus ist: »Das Volksschulwesen liegt ganz darnieder — daselbe stand unter der Aufsicht und Leitung der Kirche — also — — —!

Es thut demnach Noth, diesen verderblichen Trugschluß, durch den auch viele Fromme und Gute irreführt werden können, nicht so sehr durch Worte in den Tagesblättern als vielmehr durch eine entsprechende That zu widerlegen und zu Schanden zu machen. Wenn je, so ist es in den gegenwärtigen kritischen Zeiten die heiligste Pflicht des katholischen Clerus, sich des Schulwesens mit verdoppeltem Eifer anzunehmen und thatsächlich zu zeigen, daß ihm das Erziehungsgeschäft nicht nur am Herzen liegt, sondern daß er auch fähig sei, dasselbe zu leiten, zu heben und zu immer größerer Vollkommenheit zu bringen. Wir können aber unser lebendiges Interesse am Gedeihen des Volksschulwesens nicht schlagender an den Tag legen, als wenn wir stets die Forderungen, welche die Entwicklung der Zeit und der Fortschritt in der Bildung der Menschheit an das Schulwesen stellen, mit erleuchtetem Blicke wahrnehmen und die Mittel vor-

urtheilsfrei ergreifen und umsichtig fördern, um diesen Forderungen zu genügen. Eine solche Forderung unserer Zeit ist die Fürsorge für eine wahrhaft ersprießliche Ausbildung der weltlichen Lehrer in den Volksschulen.

Die Grundlage für gute Volksschulen ist unstreitig eine zweckmäßige Lehrerbildungsanstalt, in welcher Lehrer gebildet werden, die einerseits nicht nur die erforderlichen Kenntnisse (materielle Bildung), sondern auch eine formelle Bildung, andererseits aber — und das ist das Wichtigste — zugleich Gesinnungstüchtigkeit auf echt religiöser Grundlage besitzen. Die bisherige Uebung, vermög welcher der Präparandenunterricht ein halbes oder auch ein ganzes Jahr dauerte und dieser Unterricht nicht von eigens dazu bestimmten Lehrern, sondern von Männern, deren Schulberuf ihre Zeit und Kraft anderweitig in Anspruch nahm, besorgt wurde, den meisten Präparanden überdies die nöthige Vorbildung abging, kann als Vorbereitung zum Lehrstande für die Zukunft um so weniger genügen, als der große Umschwung in den Verhältnissen des bürgerlichen, staatlichen und geistigen Lebens die Nothwendigkeit einer gesteigerten Volksbildung im guten Sinne des Wortes herbeigeführt hat und daher auch das öffentliche Leben des Volkes eine größere Vorbildung desselben in der heranwachsenden Jugend erheischt, damit das Geschenk der bürgerlichen Freiheit nicht eine, die zeitliche und ewige Wohlfahrt gefährdende Gift-Frucht, sondern ein wahrhaft heilsames Gut für das öffentliche, bürgerliche und kirchliche, so wie für das Familien-Leben sein und werden möge. Dies fühlt und erkennt Jeder, dem das Wohl der Menschheit, des Staates und der Kirche am Herzen liegt. Zweckmäßig eingerichtete Lehrerbildungsanstalten sind demnach ein Bedürfnis, dem nicht schnell genug abgeholfen werden kann, wenn der destruktiven Tendenz des Zeitgeistes nicht das Feld geräumt werden will. Wessen bedürfte es mehr, als dieser Ueberzeugung, um unser lebendigstes Interesse für solche Anstalten zu gewinnen und unsere opferwillige Mitwirkung zu sichern?

Der Staat ist bei seinen finanziellen Bedrängnissen außer Stand, schon ist im Vereine mit dem Episcopate an die Errichtung derlei Anstalten zu schreiten und es dürfte noch lange dauern, bevor es ihm möglich sein wird, die hiezu nothwendigen Geldmittel zu erschwingen.

Was hindert uns aber, wenigstens provisorisch eine solche Anstalt ins Leben zu rufen und wenn auch nicht zu dotiren, doch so lange zu erhalten, bis der Staat es vermag, seiner Pflicht nachzukommen? Konnte der Clerus Belgiens bei seinem keineswegs reichen Einkommen durch ununterbrochene Opfer an Geld und Mähen die katholische Universität zu Löwen gründen und erhalten; kann der Clerus der Rheinprovinzen und der beiden Hefsen den Entschluß fassen, zu Fulda dem Apostel Deutschlands zu Ehren eine katholische Universität aufzurichten: so wird auch der Clerus der leitmeriger Diocese im Vereine mit seinem Oberhirten im Stande sein, eine Zeit

lang eine Diöcesanbildungsanstalt für die weltlichen Lehrer zu unterhalten. Durch vereinte Kräfte kommt ja unter Gottes Beistande auch das scheinbar Unmögliche zu Stande!

Den meisten Priestern kann zwar bei ihrem durch die gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnisse ohnehin geschmälernten Einkommen nicht zugemuthet werden, namhafte Opfer zu bringen, aber mit je größerer Bereitwilligkeit und Aufopferung auch kleine Gaben gespendet werden, desto größerer Segen Gottes ruht auf ihnen. Schon haben edle, kirchlich gesinnte Menschenfreunde weltlichen und geistlichen Standes zu diesem Zwecke nicht unbedeutende Beiträge unterzeichnet. Ein Betrag von mehr denn 1000 fl. C. M. ist bereits sicher gestellt.

Wenn ich daher meinen geliebten Clerus im Vertrauen auf seinen bewährten Eifer für das Wohl der Kirche und des Staates hiermit freundlich im Herrn auffordere, an der Realisirung dieses gottgefälligen, folgenreichen Unternehmens sowohl durch eigene, wenn auch geringere Gaben, als auch durch Einwirkung auf die Gläubigen thätigen Antheil zu nehmen: so glaube ich hiemit nur dem Wunsche derer entgegenzukommen, die ihre hochwichtige Aufgabe als Seelsorgspriester vollkommen aufgefaßt haben und, wohl wissend, daß die Schule ein integrierender Theil der großen Erziehungsanstalt Gottes, der katholischen Kirche sei, sich berufen fühlen, nicht bloß in derselben zu katechisiren, sondern auch mit allen Kräften dahin zu arbeiten, daß sie in jeder Hinsicht eine Vorhalle des Hauses Gottes werde und bleibe.

Das Vertrauen, daß viele, die meisten, ja alle meine Diöcesanpriester von diesem Berufe durchdrungen sind, erfüllt mein Herz mit freudigem Troste und enthebt mich jeder weiteren aufmunternden Ansprache. Ich sehe schon im Geiste den heiligen Wetteifer, mit welchem sie sich auch in dieser wichtigen Angelegenheit als treue Mitarbeiter ihres Oberhirten zu erweisen bemüht sind. Unter ihrer Mitwirkung hoffe ich schon, so Gott will, mit dem Beginne des künftigen Schuljahres eine Bildungsanstalt eröffnen zu können, aus der tüchtige und zugleich kirchlich gesinnte Lehrer hervorgehen sollen, die sich als im Dienste der heiligen Kirche Gottes stehend betrachten und mit den Priestern Hand in Hand an der Erziehung der durch die Taufe dem Heilande Angehörigen arbeiten werden.

Gott gebe hiezu Seinen Segen und leite Alles zu Seiner Ehre.

Leitmeritz, am 18. Juli 1849.

Augustin Bartholomäus,
Bischof.

Kirchliche Nachrichten.

Das Univers enthält über das am 17. Sept. zusammentretende Concil von Paris nähere Angaben: Die

Versammlung findet im Seminar St. Sulpice Statt. Die Bischöfe der Provinz von Paris dürfen allein daran Theil nehmen. Vielleicht kommt noch der Erzbischof von Kalcedonien und zwei Bischöfe aus einer Nachbarprovinz, welche dieser ersten Versammlung ihrer Collegen beizuwohnen wünschten. Unter den Priestern werden sich auf dem Concilium Großvikare, von den Bischöfen mitgebracht, Theologen und die Abgeordneten der Capitel der Provinz einfänden. Die Obern der Congregationen, deren Sitz in Paris ist, werden gleichfalls eingeladen. Es wird keine äußerliche Ceremonie Statt finden. Die Zeit wird zwischen dem Gebet und der Arbeit getheilt. Alles wird in größter Andacht und mit dem Ernste vor sich gehen, den die Kirche gebietet. Keine leeren Discussionen, zumal keine politischen. Man wird nicht die Zeit mit unnützen Worten verlieren; denn im Laufe von acht bis zehn Tagen sollen folgende Fragen zur Erörterung kommen: 1. Glaubensbekenntniß; Provinzialconcilien, die von Zeit zu Zeit gehalten werden sollen; Diöcesan-Synoden; Berichte der Metropolitane und Suffragane, von den Bischöfen, von den Canonikern, von den Pfarrern und Vikaren, von den Priestern. 2. Einführung einer gleichheitlichen Disciplin; Project zu Provinzialstatuten; Katechismus für die Provinz. 3. Diöcesanofficialität; Desservanten; gebrechliche Priester; abgesetzte Priester. 4. Geistliche Studien; Fakultät der Theologie; Prüfung eines Reorganisationsprojectes; Seminare, Institutionen und freie Schulen; Schule der Carmeliter. 5. Die Frage von der unbesleckten Empfängniß; Prüfung und Verurtheilung einiger Irrlehren der Zeit. Alle diese Gegenstände werden in besondern Congregationen geprüft und in den allgemeinen Congregationen darüber abgestimmt. Die Decrete werden von den Bischöfen allein mit gewohnter Feierlichkeit in der Sitzung erlassen.

Lukka. In der Stadt Lukka hat sich unter dem Namen Pia Aggregazione cattolica ein Verein gebildet, der nach Artikel 2 seiner Statuten es sich als Ziel gesetzt hat, die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche zu vertheidigen, also so ziemlich den Piusvereinen entspricht. Die Anfeindungen, die der junge Verein gleich bei seinem Entstehen durch zwei kirchenfeindliche Blätter, das Statuto von Florenz und Riforma von Lukka, erfahren hat, sind ohne Zweifel für ihn die beste Empfehlung und ein Mittel, ihm Theilnahme und Anerkennung zu erwerben.

Die hochwürdigsten Bischöfe in Preußen: Johannes, Erzbischof von Köln, Wilhelm, Bischof von Trier, Franz, Bischof von Paderborn, Johann Georg, Bischof von Münster, Maximilian Joseph Fürst-Erzbischof von Osmüg, Joseph Ambrosius, Bischof von Ermland, und Melchior, Fürstbischof von Breslau, haben eine Denkschrift über die Verfassungsurkunde für den

preussischen Staat vom 5. Dez. 1848 erlassen, worin sie öffentlich erklären, daß sie die in der neuen Staatsverfassung wieder zur Anerkennung gebrachten Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche annehmen, und in ihrem ganzen Umfange festhalten, und zugleich gegen jede in das Staatsgrundgesetz aufgenommene, ihre Rechte und Freiheiten gefährdende Bestimmung, so wie gegen jeden Versuch, die darin gewährten Befugnisse durch angebliche Erläuterungen wieder einzugrängen, feierliche Verwahrung einlegen.

R. Bl. v. L.

Schweiz. Die Regierung von Wallis ist nahe am Bankerott; sie erklärt, die Eidgenossenschaft nicht zahlen zu können, weil sie aus den Klostergütern wenig löse, und kein Geld durch Anleihen bekomme. Schöne Aussichten für die Bundeskasse, sagt der schwäbische Merkur, und es läßt sich beifügen: Die alte vielerfahrene Folge der vom Staate unrechtmäßig eingezogenen Klostergüter. Unrecht Gut thut nicht gut.

New-York, 15. Aug. Die Mäßigkeitssache nimmt in den vereinigten Staaten großen Fortgang. Der von Irland zum Besuche herübergekommene Mäßigkeitssapostel, Vater Matthew, hat einen überaus warmen und glänzenden Empfang bei uns gefunden. Tausende seiner hier sich aufhaltenden Landsleute und der übrigen Einwohner der Hauptplätze im Osten der Union haben zu seiner Fahne geschworen; in Boston hat er fast sämmtlichen dort in großer Anzahl lebenden Irländern den Eid abgenommen.

Freiwillige Beiträge

für den Missionär Dr. Ignaz Knoblocher.

	Uebertrag	27 fl. — fr.
Ungenannt aus dem Lavantthale	5 » — »	
Herr C. H. in Laibach	2 » — »	
» M. S. Stadtpfarrcooperator in Triest	15 » — »	
Herr Joh. Bouk, Cooperator in Bresniz	10 » — »	
» Johann Demschar, Cooperator in Sittich	1 » — »	
Herr Martin Jenoch, Cooperator in St. Veit bei Laibach	5 » — »	
» Für die Ausbreitung des kath. Glaubens in Afrika, damit Ein Schafstall sei und Ein Hirt	12 » — »	
Herr Leopold Janeschitz, emeritirter Dechant und Pfarrer in Predasfl	12 » — »	
Herr Johann Moschina, Cooperator in Predasfl	2 » — »	
Herr Georg Volz, Spiritual im Clerikal-Seminar	8 » — »	
Herr Georg Dolenz, Pfarrer in Janzberg	6 » — »	
» Valentin Plemel, Cooperator in Resselthal	5 » — »	

Zusammen 110 fl. — fr.